Noch einige unvermeidliche Klarstellungen

Grundsätzlich war die Realisierung des Brückenprojekts über den Neusiedler See eine Sache der Gesetzgebung. Die Errichtung der B 52 von Mörbisch nach Illmitz basierte auf dem Beschluß eines Bundesgesetzes, und der "Kampf gegen die Brücke" bestand darin, dieses Gesetz zu Fall zu bringen.

Die Gesetzgebung liegt in der Hand gewählter Politiker. Deren Beschlüsse, aber auch deren Beurteilung der gegen ihre Beschlüsse gerichteten Vorstellungen und Handlungen von Bürgern sind Sache der Politik, in einer Demokratie Sache der politischen Parteien.

Der "Kampf gegen die Brücke" war von Parteipolitik und Parteipolitikern in einem hohen Maß mitbestimmt, und sachliche Argumente sowohl von Befürwortern als auch von Gegnern des Brückenprojekts konnten sich gegenüber parteipolitischen Machtstrategien manchmal schwer durchsetzen.

Die Bundes- und Landesbeamten, die Mitglieder öffentlich wirkender Vereinigungen und die Privatpersonen, die mit dem "Brückenproblem" befaßt waren, waren zumindest zeitweise einem mehr oder minder starken Druck von Politikern ausgesetzt, entsprechend der Ideologie von deren Parteien. Besonders die der Sozialdemokratie nahestehenden Personen mußten damit rechnen, daß von ihnen Parteidisziplin erwartet wurde, die auf Gehorsam hinauslief.

In meinem "Nachlaß" möchte ich abschließend nicht weiter auf meine eigenen Schwierigkeiten in der kritischen Zeit eingehen, sondern mich einem Konflikt zuwenden, über den ich in all den Jahren nachgedacht habe. Räumlich zeigt er Berührungspunkte zu Bayern.

Der renommierte "Verein zum Schutze der Alpenpflanzen und -tiere" in München übernahm in sein Jahrbuch 1966 den Aufsatz "Großraum Neusiedlersee - Land zwischen der Ebene und den Bergen" von Dr.Franz Sauerzopf, Eisenstadt; und wahrscheinlich Univ.-Prof.Dr.Gustav Wendelberger, an dessen botanischen Exkursionen ich schon in jungen Jahren teilgenommen hatte, gab mir einen der von dem genannten Verein zur Verfügung gestellten Sonderdrucke des Aufsatzes.

Die genannten Herren, beide Biologen von Rang, verfügen über ein breites Wissen auch außerhalb ihres Faches, zeichnen sich durch einen niveauvollen Schreibstil aus, und beiden ist eine starke, produktive Beziehung zum Gebiet des Neusiedler Sees nachzusagen. Wer den Aufsatz von Sauerzopf aus 1966 liest, wird keine Mängel bemerken. In der ein oder anderen Richtung wird es wie laufend neue naturwissenschaftliche Forschungsresultate geben, die von dem vielseitigen Autor einbezogenen wirtschaftlichen Praktiken haben sich teilweise geändert, und der "kontinentweite Drahtverhau", von dem der Autor schreibt, ist längst beseitigt worden. Die "Karte des Großraums Neusiedler See" und die sorgfältig erläuternden Schwarz-weiß-Fotografien (die mangels Namensnennung den Autor als Urheber vermuten lassen) versetzen den Betrachter oftmals wehmütig in eine frühere Zeit, die zwar nicht besser war (schon gar nicht für Burgenländer), aber in der die Landschaften weit ursprünglicher und ungestörter waren als jetzt. Der Autor weist auf ihre Bedrohung hin, und ein Landschaftsschutzgebiet bezeichnet er als "ersten Schritt", "um in letzter Minute der drohenden völligen Veränderung der Landschaft Einhalt zu gebieten". Drei Jahre später, am Vorabend des von anteilnehmenden Berichterstattern "Krieg" genannten Konflikts wegen des Brückenprojekts, äußert er er sich in der österreichischen "Wochenpresse" mit noch differenzierteren Kritik.

Mir ist der besonders enge Kontakt des damals längst zum Universitätsprofessor ernannten Dr.Wendelberger zu dem erwähnten bayerischen Verein bekannt, und gewiß war es ganz in seinem Sinn, daß der Aufsatz des dann zum Landesbiologen avancierten Dr.Sauerzopf in dessen Jahrbuch abgedruckt wurde. Woher kommt es, daß Wendelberger während der Auseinandersetzungen wegen der Brücke dann zornig ausrief, Sauerzopf müßte das Doktorat aberkennt werden - eine gewichtige Äußerung wenige Jahre nach dem Erscheinen des Aufsatzes?

Inzwischen kenne ich in ausreichendem Maß, was Sauerzopf in Begutachtungen, bei Sitzungen laut Protokoll zum Brückenprojekt geäußert hat, ich bezweifle nicht die Korrektheit der Mit-

schriften. Auch erinnere ich mich klar an die mir zugekommene Mitteilung über ein Gespräch zwischen dem gegen das Brückenprojekt agierenden Bürgermeister von Neusiedl am See, Architekt Hans Halbritter, mit Sauerzopf; auf die Vorwürfe des ÖVP-Politikers gegenüber dem der SPÖ nahestehenden oder ihr angehörenden Landesbiologen, daß er das Brückenprojekt unterstütze oder nicht verurteile, erklärte letzterer: Er sei nie für die Brücke gewesen und man solle seine Artikel lesen. Unbestreitbar aber ist, daß Sauerzopf, vielleicht unter Druck, behauptet hat, die Brücke störe nur optisch - wobei aber unbekannt ist, was er eventuell im Anschluß daran noch gesagt hat! Wendelberger war schwer enttäuscht, daß Sauerzopf sich, zumindest in seiner amtlichen Funktion, nicht klar gegen das Projekt aussprach, reagierte mit zorniger Empörung, aber Sauerzopf, in anderer Position und wohl auch mit anderer Mentalität, ging, soweit bekannt, kein Risiko ein, das der Sache nicht genützt und ihm geschadet hätte. Die optische Störung erschien so eindeutig, daß sie wirklich nicht zu verschweigen war, von den offiziellen Befürwortern aber nicht als eine solche betrachtet, vielmehr der fertige Bau für eine touristische Attraktion gehalten wurde. Inzwischen ist klar, daß ein Eingriff in die Natur des Neusiedler Sees sehr bedenklich gewesen wäre, aber das Ausmaß der Beeinträchtigungen ist auch jetzt nicht eindeutig abzuschätzen - wenn die Anpassung einiger Vogelarten wie der Silberreiher, die zum Entzücken vorbeifahrender Reisender auf Flächen unweit der Bahngeleise weiden, bedacht wird. Allerdings ist deswegen die Behauptung von Landeshauptmann Theodor Kery, der zur "Kampfzeit" erklärte, durch die Brücke werde keinem Vogel "ein Federchen gekrümmt", noch lange nicht als seriöse Aussage zu werten. Die Frage ist allerdings, wie weit mangelnde Einsicht bei ehrlicher Gesinnung überhaupt moralisch verurteilt werden kann. Die Naturschützer reagierten teilweise rein emotional, aber auch die Sorgen von sachlicher agierenden Brückengegnern wurden oft nicht begriffen, sozusagen beim besten Willen nicht. Manchen Politikern ging es um die Einhaltung von Versprechen gegenüber den Seewinkelbewohnern, manchen vor allem um das eigene Prestige, um die Reputation der politischen Partei, von der vielleicht außerdem Vorteile zu erhoffen oder Nachteile zu befürchten waren.

Doch zurück zu dem Versuch, dem von vielen Seiten angegriffenen Dr.Sauerzopf gerecht zu werden! Aus einem Protokoll geht hervor, daß er negative Einflüsse der Presse fürchtete. Es war nicht seine Aufgabe, den Brückenbau, sondern einschlägige von dessen Folgen abzuschätzen. Sein Verhalten war nicht im Sinn der Brückengegner, aber gerade angesichts deren Widerstandes mußte er ohne Selbstbeschädigung eigentlich nur darauf warten, bis sich die Sache von selbst erledigte oder sich die Landesregierung gezwungen sah, sie ihrerseits aus der Welt zu schaffen (was sie mit einem Ablenkungsmanöver schließlich tat).

Lange habe ich überlegt, ob ich abschließend noch eine heikle Sache berühren soll, unter ausnahmsweiser Vermeidung gewisser Namensnennungen. Schließlich habe ich mich dazu entschlossen, um meinerseits nichts zu verschweigen:
Fachliche Qualifikation, persönliches Engagement wird von den sogenannten Entscheidungsträgern häufig nicht oder nicht ausreichend wahrgenommen, geschweige denn gewürdigt. So erging es wohl über lange Zeit wahrscheinlich auch Dr.Sauerzopf. Es war daher ein guter Einfall, dem ohnedies gekränkten Wissenschafter für viele im Verlauf langer Perioden erworbene Verdienste den Umweltpreis zu verleihen. Dies war auch im Sinne des Proporzes, wie mir zugetragen wurde.
Allerdings war, wie ich ebenfalls hörte, mein Engagement gegen die Brücke ein Argument, mir den Preis zu verleihen (obwohl es schwierig gewesen wäre, mich parteipolitisch einzuordnen, zumal niemand meine unveränderte Gesinnung kannte). Längst aber bin ich sicher, daß ein Preis des Burgenlandes eher als mir einem Landesbeamten zustand. Ich erhielt nicht nur Landes- und Bundesauszeichnungen und -preise, sondern auch - und damit kehre ich zum Beginn des Kapitels zurück - ausländische, so die einstige nur einmal im Jahr an nur einen Ausländer verliehene Bjørnstjerne Bjørnson Medaille der Slowakischen Republik.

Ich trage mit meinem Mann die persönlichen Folgen des "Brückenkampfes", aber die Angelegenheit ist für mich erledigt. Was ich noch zu sagen habe, als Zeuge und Beobachter der Zeit, ist, daß Moral auch in der Wirtschaft ein unverzichtbarer Wert ist, daß die Freiheit der Forschung weder Mensch noch Tier zu mißbrauchen das Recht hat und daß es immer dringlicher wird, die den Klimawandel und die sonstigen jetzt oder schon längst erkannten Probleme der Menschheit zu beachten und Lösungen für sie zu suchen.

Noch einige Mitteilungen und Unterlagen

Dem Bestreben, verantwortungsbewußt, ohne die heute verbreitete gewisse Lockerheit eine Angelegenheit zu erledigen, sind natürliche Grenzen gesetzt.
So bleibt am Ende naturgemäß ein gewisses Gefühl der Unbefriedigtheit. Zum Beispiel ist mir bewußt, daß die Aufnahme von Privatbriefen in eine Sammlung zum "Kampf gegen die Brücke über den Neusiedler See" als fragwürdig betrachtet werden kann. Dem könnte aber entgegengehalten werden, daß nur die Öffnung auch solcher Bereiche eine "innere Sicht" ermöglicht, wie Ingrid Hagenstein sie in ihrem Beitrag zum Thema, auf den ich weiter unten eingehe, versteht. Ich allerdings habe dem Begriff eher einen anderen Schwerpunkt zugeordnet: daß die "innere Sicht" durch die gewichtigen Akten der Burgenländischen Landesregierung ermöglicht wird, während die "Kämpfer" im Wesentlichen nur über eine "äußere Sicht" der jeweiligen oft prekären Situationen verfügt hatten, die ihnen oft Tag für Tag neue belastende Irritationen bescherten.

Was diese Belastung und deren Dauer betrifft, ergab der "Brückenkampf" und seine letztliche Dokumentation gewiß etwas wie mein "Lebenswerk", ganz im Sinne von Ingrid Hagenstein. Allerdings habe ich dabei viel Hilfe, begonnen von meinem eigenen Mann, erfahren, ohne die ich nicht erfolgreich sein hätte können. Überhaupt wäre es verfehlt, meinen Einfluß zu überschätzen, die Bemühungen anderer zu unterschätzen oder auch nur anzunehmen, daß sich, von bestimmten Perioden abgesehen, alle meine Kräfte auf Vernichtung des Brückenprojekts gerichtet hätten. Ich übte einen Beruf aus, in dem ich mich für Kinder und Jugendliche des Burgenlandes einsetzte, arbeitete beim Österreichischen Rundfunk mit und widmete mich intensiv meinen literarischen und publizistischen Interessen. So begann gerade in dem spannungsgeladenen Jahr voller Ungewißheiten in der Brückensache, 1972, in der damaligen "Werkstatt Breitenbrunn" mein Kontakt zu dem avantgardistischen Bildhauer und Objektemacher Udo Weingart aus dem Rheinland, auf den u.a. mein einziges reines Prosawerk zurückgeht, und noch jetzt, über drei Jahrzehnte nach dem tragischen Tod des Künstlers, erwartet dessen Kreis meine Mitwirkung an einer ihm gewidmeten Ausstellung. Weingart hatte ein ausgeprägtes Naturbewußtsein - wie auch die erste burgenländische Schriftstellerin und Künstlerin, mit der ich, bereits anfangs der 1950er Jahre, noch von Wien aus, in Verbindung getreten bin: Mida Huber aus Landsee, von der ich zwei Bücher herausgegeben und auch den Nachlaß durchgesehen habe, für die mein Mann als Fotograf und ich im Vorjahr das erste Hörbuch eines burgenländischen Verlages mitgestaltet haben. Ohne Zweifel kann mein Einsatz für die burgenländischen literarisch Tätigen, der von Beratungen, Lesungen, Rundfunksendungen bis zur Herausgabe von Einzel- und Sammelbänden gereicht hat, einer der letzteren die erste Präsentation dieser Art in einem großen Wiener Verlag mit einer Reichweite über Österreich hinaus, als "Lebenswerk" gelten, mit einer Reihe Ordner voller Korrespondenzen, unter denen wenigstens eine mit dem, von mir neu aufgebauten, Mundartautor Michael Andreas Lang, der aus Mörbisch stammte und in Tirol lebte, Chancen hat, erhalten zu bleiben - dank der Treue seiner Dorfgenossen.
Noch so viele Zeitschriftenbeiträge oder gar Interventionen für Naturschutz oder auch Menschen- und Tierrechte, sogar die Summe aller eigenen Publikationen mit deren mir wesentlichen Schwerpunkten, die ganze Literaturförderung und der bis heute für mich folgenschwere "Brückenkampf", alles das ergibt in meiner eigenen Einschätzung nicht tatsächlich ein "Lebenswerk". Gewiß kann letzterer so gesehen werden, und ich bin dankbar für diese Sicht, aber trotzdem betrachte ich etwas noch mehr als ein solches, etwas, das in Österreich, für mich nachvollziehbar, zwar von bestimmten öffentlichen Stellen anerkannt, aber persönlich längere Zeit nur von meinem Mann verstanden wurde: der Kulturaustausch mit der Slowakei, später auch der Tschechischen Republik, der 1978, vor der Wende also, begonnen hat. Die Aufzeichnungen, Unterlagen usw., ohne Bücher, so auch mein Buch mit übersetzter Lyrik, mit Grafik aus der Slowakei, ohne Zeitschriften mit einschlägigen Beiträgen sind, übereindergelegt, über einen Meter hoch. Was wir an Anerkennung, an Zuneigung vor allem von slowakischer Seite empfangen haben, ist schwer auszudrücken. Die Zeiten haben sich inzwischen völlig geändert, sie sind nicht mehr die unseren, wir schauen den mittelmäßigen Talenten, die sich zu uns durchboxen, mit gebremster Aufmerksamkeit zu. Aber einiges ist geblieben...

Mag also die Bezeichnung "Lebenswerk" für eine selbst länger dauernde intensive Tätigkeit fragwürdig sein, ist die Einordnung von deren Resultat unter die "Nachlässe", wie sie der Hauptreferatsleiter Landesarchiv und Landesbibliothek, Abteilung 7 - Kultur, Wissenschaft und Archiv im Amt der Burgenländischen Landesregierung, WHR Dr.Roland Widder, vorgenommen hat, ein unbestreitbar offizieller Akt; mag ihm auch vielleicht jede spätere Wahrnehmung versagt bleiben. Was mir an den obigen Darstellungen etwa als Geschwätzigkeit ausgelegt wird, obwohl sie nichts als Andeutungen inklusive etlicher Namen sind, kann ich leicht damit rechtfertigen, daß die Einschränkung meiner Bemühungen auf den "Brückenkampf" irreführend wäre. Er war ein wesentlicher Teil meiner Existenz, aber nicht gewichtiger als andere Bereiche.

Obwohl mir meine persönliche Vorstellung durch Ingrid Hagenstein in "Natur und Land" zu ausführlich erscheint, weil sie weit länger als die Vorstellung von Persönlichkeiten ist, die alle ihre Kenntnisse und Kräfte der Arbeit für den Naturschutz widmen, kann ich nicht leugnen, daß ich ihr gerade wegen der von mir angedeuteten vielseitigen Bemühungen dafür doch sehr dankbar bin. Ich will aber meinem Bedürfnis folgen, sogleich auf Persönlichkeiten wie Johannes Gepp, Hans Peter Jeschke oder Alois Lang hinzuweisen, deren Beiträge in der Zeitschrift wie alle anderen sehr professionell und engagiert sind. Mich freut im Sinn meiner obigen Andeutungen ganz besonders, daß sich unter den Autoren auch der Slowake Dr.Ľubomír Marbacher findet, der über "Dramen am Eisernen Vorhang" schreibt. Und damit komme ich nach der Zeitschrift des Naturschutzbundes Österreich 2/ 2009 zu der in der gleichen Periode erschienenen des Naturschutzbundes Burgenland, "Natur und Umwelt im Pannonischen Raum". Im Impressum ist jetzt zu lesen, daß zu den Nachbarländern, zu denen Kontakte bestehen, neben Ungarn und Slowenien auch die Slowakei gehört! - Aber schon auf dem Umschlag wird auf ein Ereignis vor dreißig Jahren hingewiesen, das fast unmittelbar an die "Brückenzeit" anknüpft (deren letztes von mir vorgefundenes amtliches Schreiben immerhin aus 1977 stammt)! Der Titel lautet "1979: Pro Nationalpark", und der Bericht schildert, wie Rudi Triebl, damals Obmann des ÖNB Burgenland, und Alois Lang, 1979 als Fremdenverkehrsreferent im Gemeindeamt Illmitz angestellt, es genauer wissen wollten, wie die "aufkeimende Nationalparkdiskussion" bei den Urlaubern in Illmitz, Apetlon und Pamhagen ankam: Die Urlauber beantworteten nicht nur Fragen, sondern 92% der Befragten gaben an, daß die "Natur des Neusiedler Sees für sie ein wesentliches Urlaubsmotiv" darstellte, und 82% gaben an, daß ihnen die "Errichtung eines Nationalparks als wichtig" erschien. Das ist bis heute wenig bekannt, ebenso wie das "Europäische Naturschutzsymposium", das im selben Jahr mit dem Thema "Errichtung und Management eines Nationalparks im Seewinkel" in Apetlon stattfand! Dazu paßt die Einladung zur Eröffnung des Informationszentrums für den Nationalpark Neusiedler See - Seewinkel 1996, den der auf dieser nicht erwähnte Wilfried Hicke, mit seiner Handschrift auf dem Kuvert, meinem Mann und mir persönlich expreß schickte. Mündlich wurde der "Willy", dessen Engagement als Leiter der Naturschutzabteilung kaum jemand begriff, immerhin gewürdigt... - Zum Abschluß aber von der Vergangenheit in die Zukunft! Natur und Umwelt lassen sich als Begriffe und in ihrer Gewichtigkeit kaum mehr trennen. Und "Natur und Umwelt im Pannonischen Raum" widmet die letzte Nummer weitgehend einem höchst zukunftsträchtigen Thema, schon vom Editorial Hermann Frühstücks an. Die Argumente für die Nutzung der Sonnenenergie zu hören, ist von höchster Dringlichkeit! Wenn die Menschheit ihre Energiepolitik nicht bald umstellt, bringt sie sich selbst und ihren Planeten in höchste Gefahr!

Was also bedeuten die kleinen menschlichen Schicksale angesichts der Bedrohung, die auf kommende Generationen zukommt? Was bedeutet die Erinnerung an die krankmachenden Spannungen des "Brückenkampfes" und, um den Blick auf die Gegenwart zu richten, der berechtigte Ärger über die ständigen Verfehlungen gegenüber dem Naturschutz, den Gesetze nur beschränkt garantieren? Die Lagerung des Atommülls ist ein ungeheures ungelöstes Problem, und schon entwickeln sich neue Atommächte, die ihre Machtstrategien hemmungslos verfolgen werden. Welches Gewicht haben daneben die unverschämten Beleidigungen der wissenschaftlichen Eliten, die kleine Provinzpolitiker und deren journalistische Knechte sich während des "Brückenkampfes" erlaubten oder - um diesen einen Punkt bei den Kontakten zur ČSSR zu berühren - die Frechheiten in einem burgenländischen Wochenblatt gegen dieses sogar durch ein Kulturabkommen gestützte Engagement, die erst endeten, als mein Mann Bundeskanzler Bruno Kreisky schrieb, der die Notwendigkeit dieser Aktivitäten brieflich bejahte - ?

Siehe 2. Teil!

Kommentar zu dem Artikel
"Als der Nationalpark noch Vision war und eine Seebrücke sehr real"
von Martin Burger, "Kurier" 14.September 2004, S.11:

1) Ein prominenter Gegner war neben Otto Koenig und Bernd Lötsch Konrad Lorenz. Antal Festetics machte in der Presse auf die Pläne zum Brückenbau aufmerksam, war aber in der Sache zunächst wenig aktiv. Daß er - wenn auch weit weniger intensiv als Wilfried Hicke - später für die Gründung eines Nationalparks eintrat, ist anzuerkennen. Zunächst aber ging es um die Verhinderung des Brückenbaus.
2) Am Anfang stand das "Komitee zum Schutze des Neusiedler Sees", und dessen Sitz war nicht in Wien, sondern in Neusiedl am See. Dessen Anschrift war 7100 Neusiedl am See, Postfach 19, d.h. die Anschrift von Walter Benigni und Klara Köttner-Benigni, die mit Hans Halbritter nicht nur das dann fünfköpfige Komitee (Hans Dolezal, Hans Halbritter, Egon Haug, Viktor Hoffmann und sie selbst) gründete, sondern in diesem federführend war.
3) Die erste wichtige Veranstaltung zur Sache fand in Neusiedl am See statt, und zu dieser kamen die genannten und andere Biologen sowie Biologiestudenten, und die Wissenschafter erklärten in einer Resolution ihre Gegnerschaft zu dem Projekt. Maßgebend in der Sache war damals noch immer Gustav Wendelberger, den ich mit dem Projekt konfrontiert und den ich mit Hans Halbritter in Wien besucht hatte. Günther Nenning konnte ich zur Mitarbeit nicht gewinnen. Auf Gustav Wendelberger, der den Österreichischen Naturschutzbund vertrat, ging auch die sehr erfolgreiche Idee aus, eine Unterschriftenliste auszugeben. Allerdings waren die vielen Unterschriften noch kein Anlaß, die Pläne zu dem bereits gesetzlich beschlossenen Brückenbau aufzugeben. Die in Zusammenarbeit mit den Biologen organisierte Veranstaltung im Auditorium maximum der Universität Wien, zu der vom Rektor bis zu Studenten zahlreiche Teilnehmer kamen, war schon eher von Bedeutung, obwohl die "BF" noch immer mit Spott reagierte.
4) Größere öffentliche Demonstrationen (wie insbesondere seit 2000) fanden nicht statt.
5) Erst nach Bekanntgabe des Gesetzes, als deren Folge wurde das Komitee gegründet.
6) Ich als Komiteemitglied führte in der Sache z.B. umfangreiche Korrespondenzen.
7) Diese Aktivitäten, ferner die Gründung einer Art Komitee von Brückenbefürwortern im Seewinkel, waren ohne besondere Bedeutung. Gespräche mit Bürgermeistern und Grundeigentümern in der Sache des Nationalparks wurden von Wilfried Hicke u.a. erst lange, nachdem das Brückenprojekt gefallen war, geführt.
8) Die Idee, einen Nationalpark zu gründen, für die früh auch Gustav Wendelberger eingetreten war, hatte mit dem "Brückenkampf" keinen direkten Zusammenhang.
9) Tatsächlich gab es früh diverse Projekte zur "Nutzung" des Sees, die aber alle fielen.
10) Die Rede von Marga Hubinek war gewiß wirkungsvoll, eine Stärkung für die angegriffenen Brückengegner, auch die Auftritte von Konrad Lorenz und Bernd Lötsch dort waren in der Sache wichtig. Von größerer Bedeutung aber waren die Statements bzw. Interviews von Komiteemitgliedern im Fernsehen (breite Öffentlichkeit!). Wirklich entscheidend aber war der Fernsehauftritt von Otto KOENIG: Landeshauptmann Theodor Kery war (wie z.B. aus seinem Brief an meinen Mann Walter Benigni hervorgeht) kein unkritischer Brückenbefürworter, und er entschloß sich, VIER BUNDESDEUTSCHE WISSENSCHAFTER VERSCHIEDENER FACHRICHTUNGEN mit der BEGUTACHTUNG DES PROJEKTS zu beauftragen. Deren negative Stellungnahmen waren allein für die Einstellung des Brückenprojekts maßgebend, soviel Stimmung gegen dieses auch Presseberichte, Unterschriftenlisten des Naturschutzbundes usw. gemacht haben!
11) Das Projekt ist sehr wohl offiziell gestorben.
12) 1975, d.h. fünf Jahre nach dem Beschluß, die Brücke zu errichten, erklärte Theodor Kery im Fernsehen, daß das Projekt gefallen ist! (Die Brückengegner wurden aber nie rehabilitiert.)

Das ist nur ein kurzer Kommentar, der durch nähere Angaben, z.B. Datumangaben, ergänzt werden kann.

Klara Köttner-Benigni

7000 Eisenstadt, Josef Knotzer Str.14 c
Tel.02682/ 73 290

(Klara Köttner-Benigni)
2.April 2005

Nachwort

Es war nicht meine Absicht, die auf Notizen, Protokollen, Pressemitteilungen, Zitaten und vielerlei anderen gesammelten und bearbeiteten Materialien beruhende Dokumentation vor allem der frühen siebziger Jahre zum Neusiedler See Gebiet zu erstellen. Im Gegenteil: Ich wollte diese für viele noch immer mehr oder minder traumatischen oder längst gleichgültig gewordenen, vergessenen oder nie erfahrenen Ereignisse nicht mehr berühren. Vielleicht tauchen die Mappen mit ausführlicherem Inhalt ohnedies noch auf - aber ich habe diese Sammlung notgedrungen gemacht und überlege bereits, wem ich sie zukommen lasse. Die Burgenländische Landesregierung werde ich vielleicht nicht belästigen. Ohne Zweifel wäre eine Bearbeitung durch einen Zeitgeschichtler mit Kenntnissen in Umweltfragen eine angemessene Auswertung der Sammlung.

Wie immer werden zu solchen Geschehnissen früher oder später verschiedene Meinungen geäußert, die jedenfalls mit Gelassenheit angehört werden sollten. Daß Landeshauptmann Kery kein ganz überzeugter Anhänger des Brückenprojekts war, wurde bald klar, und auch die Vermutung, daß dessen Gegner ihm einen schon bald willkommenen Vorwand zum Rückzug lieferten, hatte etwas für sich. Immerhin hatten die Gegner ein gesetzlich beschlossenes Vorhaben zu stoppen und mehrere Jahre zuzuwarten, bis es fiel. Auch war zu hören, daß die Wiener Biologen ja nur beleidigt gewesen wären, weil sie von den Burgenländern übergangen worden wären; aber wenn das bei einzelnen eine gewisse Rolle gespielt haben sollte, ist doch wohl klar, daß einem nicht völlig unabhängigen Landesbiologen nicht allein die ganze große Verantwortung aufgehalst werden konnte - für so selbstverständlich gewisse Politiker das gehalten hätten. Wer die Studenten in Wien oder anderswo kennt, wird die Unterstellung, daß sie sich zum "Tag des Neusiedler Sees" hinschicken lassen hätten, lächerlich finden - vielmehr ging die Nachricht, daß diese Veranstaltung in Neusiedl am See stattfindet, wie ein Lauffeuer durch die Institute und Hörsäle, und die Professoren sahen den Aufbruch nach Neusiedl am See gerne und bereiteten schnell noch ihre Resolution vor, soweit nur die Kollegen erreichbar waren, um sie den Studenten gleich mitzugeben, und einer der Professoren schrieb auch einen Brief, der im überfüllten Kinosaal verlesen wurde: Wie an anderer Stelle betont, enthielt er das entscheidendste Kriterium, dem sich Befürworter und Gegner zu stellen hatten, die Entscheidung für oder gegen die Umwelt.

Das Volksbildungswerk hat meine Mappen angeblich den Nachlässen zugeordnet (wenn da kein Mißverständnis vorliegt, was ich hoffe). Das würde bedeuten, daß sie bis nach meinem Tod verschlossen bleiben und anschließend noch einer durch Bestimmungen geregelten Terminierung unterliegen, ehe ihr Inhalt freigegeben wird. Zwar habe ich betont, daß ich eine Veröffentlichung des Inhalts nicht beabsichtige, aber das heißt nicht, daß nicht im Einvernehmen mit mir als Autorin oder mit dem Vorstand des Volksbildungswerkes sich jemand fachlich Kompetenter damit beschäftigen darf. In anderen Bundesländern wird über vergleichbare Vorkommnisse offen gesprochen und geschrieben. Über "Hainburg" wird nicht nur geredet, es gibt darüber auch Dissertationen. Man geniert sich für die Aktivisten nicht.

Ich werde diese ursprünglich völlig gegen meine Absicht zusammengestellte eigene Dokumentation vervielfältigen und den Personen und Institutionen übergeben, die ich im Einvernehmen mit meinem Mann auswähle. Manchen meiner Aussagen fehlt es nicht an Ironie oder auch etwas, das an Resignation oder den Ausdruck von Depression oder Aggression grenzt, aber ich habe mich rückschauend bemüht, auch die Gegenseite mit Respekt zu behandeln und meinen Humor bei allem nicht einzubüßen.
Selbstverständlich konnte ich nur Teilaspekte behandeln. Mir ist insbesondere bewußt, daß es vielerlei Aktivitäten zum Schutz des Neusiedler See Gebietes gegeben hat und noch gibt. So hat Bernd Lötsch bereits 1969 Informationen über den See betreffende Projekte gehabt, die ihn nicht ruhen ließen. Oder Helmut Grosina, aus der Steiermark stammender, von 1969 bis 2000 im Dienst der Burgenländischen Landesregierung gestandener Raumplaner und Koordinator für Umwelt und Energie, hat in der Akademie der Wissenschaften ein Forschungskonzept für den Raum des Neusiedler Sees geschaffen, das dort Anerkennung gefunden hat - nur wurde er von den zuständigen Landespolitikern nicht ausreichend in deren Planung einbezogen.

Selbstverständlich bedaure ich sehr, daß ich nicht alles niederschreiben kann, was mir zur Sache in den Sinn kommt. Doch folgen einige der besonders wesentlichen Namen: Konrad Lorenz, der sich für das Auditorium maximum zur Verfügung gestellt hatte, dessen Auftreten wichtig war (wenn er leider auch Tankwagen erwähnte, die aber in dem Projekt für die Route über die Brücke längst ausgeschlossen waren). Oder Bernd Lötsch (der so witzig über "Kerys rote Engel" sprach, Hubschrauber nämlich, die mit Patienten vom Seewinkel in das Krankenhaus Eisenstadt befördert werden könnten). Soviel zum Auditorium maximum. Auch fällt mir ein, wie lange sich Otto Koenig mir als vorübergehender Mitarbeiterin gegenüber negativ zum Burgenland äußerte, ehe er doch aktiv wurde. Oder wie bereitwillig Bernhard Grzimek unserer Sache diente, der Direktor des Zoologischen Gartens Frankfurt am Main und gerade seit 1970 deutscher Bundesbeauftragter für Naturschutz. (Er setzte sich für die Erhaltung gefährdeter Tierarten ein wie das jetzt unser Nationalpark für alte Haustierrassen tut, und er war im Fernsehen in noch größerem Stil als Koenig für seine Sache tätig.) Jemand aus unserem Kreis kannte und gewann ihn. Aber auch Mitglieder von Naturschutzvereinen fallen mir ein, vom Naturschutzbund Österreich, vom Distelverein im Marchfeld. Frau S[x] Leitgeb (ihr genauer Vorname ist mir entfallen) aus dem Marchfeld, eine Bekannte des auch dort lebenden Egon Haug, war von unerschöpflicher Überzeugungskraft, sammelte unentwegt Unterschriften. Doch auch unser Komitee wuchs, wir fünf Mitglieder waren nur mehr der "Kern".

Zum Abschluß eines noch: Mit der Verhinderung der Brücke über den Neusiedler See ist viel getan worden, aber es genügt bei weitem nicht, seine Tier- und Pflanzenwelt und die seiner Umgebung zu erhalten. Der ganze große Lebensraum ist von alten, aber auch neuen Gefahren bedroht.

Wir haben selbst in Neusiedl am See bei einem kleinen Gewässer in der Nähe des Schilfgürtels - ich glaube, es hieß "Ganslteich'- noch Löffler fischen gesehen, Köpfe und Hälse hin- und herwendend. Plötzlich waren sie verschwunden. Soweit wir gesehen haben, für immer.

---

x) Sylvia

Aber nun, am 1.Juni 2005, wurde Helmut Grosina von der Landesregierung der Ehrenpreis des Burgenländischen Umweltpreises verliehen! Dies entnehme ich Ausgabe 2/ 2005 der Zeitschrift "Natur & Umwelt im Pannonischen Raum". Deren Verleger und Inhaber ist die Landesumweltanwaltschaft Burgenland, und deren Herausgeber ist der Naturschutzbund Burgenland im Burgenländischen Volksbildungswerk, alle mit Sitz in Eisenstadt.

In dieser repräsentativen, schön gestalteten, inhaltsreichen Zeitschrift finden sich sehr vorwiegend Beiträge, die sich auf die Gegenwart beziehen und in die Zukunft weisen, so das Editorial von Umweltanwalt Mag.Hermann Frühstück und der Brief des Herausgebers vom Obmann des Burgenländischen Naturschutzbundes, Dr.Ernst Breitegger. Beide Artikel sind konstruktiv, aber auch kritisch, wie es die Materie und der verantwortungsvolle Umgang mit ihr erfordern. Einer der beiden Gastkommentare stammt von zwei Vertretern der Universität Wien, Univ.-Prof.Dr.Regina Krachler, die im Bereich der Bioanorganischen Umwelt- und Radiochemie forscht, und von Dr.Rudolf Krachler, einem Limnologen und Hydrobotaniker. Der Titel lautet "Donau-Uferfiltrat für den Neusiedler See? Anmerkungen aus wasserchemischer Sicht" und weist darauf hin, was in dem Aufsatz erklärt wird: daß die mit Hilfe von zugeführtem Donauwasser erreichte Stabilisierung des Seespiegels eine Destabilisierung des Ökologischen Gefüges des Sees zur Folge hätte. Aber eben dieses Gefüge hat das Überdauern des Sees 10.000 Jahre lang ermöglicht! Ein Eingriff dieser Art ist eine der Gefahren, denen der See in Zukunft ausgesetzt sein könnte. Ich meine aber - als Laie - , daß die Nutzung, besser gesagt, Ausnützung der Donau von bereits so vielen Seiten auch deren Zustand bedroht.
Mit diesen Gedanken wird das Nachwort zu der vorliegenden Dokumentation beendet.